Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wohlauf, und laßt uns hinauf gehen gen Zion. Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen, und will sie sammeln aus den Enden der Erde. Sie werden weinend kommen und betend. Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen. Jeremias 31. VI.—XIV.

XVII. Band **1. Oktober 1885.** Nr. 19.

Eine Predigt des Aeltesten George G. Bywater,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt, den 2. August 1885.

Brüder und Schwestern und Freunde! Wir haben uns diesen Nachmittag versammelt, um den Tod und das Leiden unseres Herrn Jesu Christi durch seine Kreuzigung an dem Hügel Golgatha als ein Opfer für die Sünden der Welt zu feiern. Wir sind hieher gekommen, um Gott zu verehren. Der Anblick einer verehrenden Versammlung in Utah oder durch das ganze Christenthum ist nicht neu. Ein Land oder ein Volk, welches von den Obligationen, die sie dem höchsten Wesen des Weltalls, dem Schöpfer der Welt und aller Dinge, die darin, schuldig sind, beraubt ist, würde als ein heidnisches oder uncivilisirtes Volk betrachtet werden. Emerson sagte einmal, als er über Civilisation zu sprechen kam, daß wir eine Nation ohne eine gut definirte Sprache, ohne Kleider, ohne ein System der Ehe, Heiden nennen, Barbaren, und er hätte mit Schicklichkeit und Wahrheit hinzufügen können, daß ein Volk, welches sich nicht versammelt, um dem großen Gotte, dem Baumeister unseres Weltalls und dem allgemeinen Vater der ganzen Menschenfamilie, seine schuldige Andacht zu zollen, ein uncivilisirtes Volk ist. Währenddem wir zugeben, daß dieses Wahrheit sei, so sind noch andere Thatsachen mit dem Gegenstande verbunden und dazu gehörig in der Verehrung der Göttlichkeit, welche sich unserer Betrachtung sehr dringend darstellen, und ich werde etliche davon aufzählen.

Wie ich schon gesagt, die Zusammenkunft eines Volkes in einer Versammlung, um vor Gott, den himmlischen Vater, in Anbetung zu treten, ist nicht fremd oder ein eigenthümliches Schauspiel, sondern ist allgemein in der ganzen Welt. Nichtsdestoweniger ist große Verschiedenheit der Meinungen in Betreff göttlicher Verehrung: es sind verschiedene Methoden in der Anbetung des höchsten Wesens. Die Verehrung, die Sie der Gottheit darbieten, ist nach

kirchengebräuchlichen Formen und beschriebenen Methoden in systematischer Ordnung; in der homiletischen Form, in der Uebung von Gebet, im Singen von Psalmen, in den Administrationen des Abendmahls, welche weit von einander abweichen. Wer aber, in der Hinsicht der Verschiedenheit der Meinungen, wegen der vielerlei Moden im Beugen vor Ihm, oder im Aufheben unserer Hände in Verehrung des allerhöchsten Wesens, oder in der Erfüllung unserer gottesdienstlichen Obligationen würde sagen, daß nur einem, zwei, drei, oder einer beschränkten Zahl das Vorrecht, die Freiheit, das politische und moralische Recht im Beugen ihrer Kniee vor ihrem Gotte, und in der Erhebung ihrer Stimme in Danksagung und Gebet zu Ihm, der die Sonne, den Mond, die Sterne und alle Dinge, die leben und ein Wesen haben, gemacht, garantirt sein sollte? Zeigt mir ein Volk, eine Nation, oder Familie von Nationen, welche zu dem Entschlusse gekommen sind, und vorbedächtig beschlossen haben: daß Niemand den Gott Daniels, Niemand die Diana der Epheser, Niemand das goldene Bild von Nebucad-Nezar anbeten soll! — Zeigt mir ein Volk, eine Gemeinschaft, oder Nation, oder Völkerfamilie, die durch diesen maßregelnden Geist, und von den dogmatischen Institutionen und Traditionen ihrer Zeit gefesselt und gebunden sind, und ich will Euch ein Volk zeigen, das mit Ketten gefesselt ist, die in dem Feuer von Bigotterie und Aberglauben geschmiedet sind, die ihm ein Hinderniß von nationalem und universalem Progresse sein werden.

Der Gegenstand, welcher uns von dem vorhergehenden Sprecher vorgelegt wurde, ist ein sehr interessanter, in jeder Beziehung, so von Anfang bis zum Ende. Es ist das Subject der Freiheit, Gott, zu verehren nach der Eingebung des Gewissens, uneingeschränkt durch eigenmächtige und zwingende Maßregeln und ungezwungen. Er hat auf historische Beispiele, geschrieben in Religionsgeschichte, nachgewiesen, in welchen sich der Geist der Verfolgung, der Unduldsamkeit, von Tyrannei und Unterdrückung manifestirt hat. Es ist eine wohlbekannte und allgemein erkannte Thatsache, durch das ganze Christenthum von heute, daß Jesus Christus der Heiland der Welt ist; daß Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes, der Erlöser der ganzen menschlichen Rasse, der Kapitän unserer Seligkeit ist, und daß unter dem Himmel kein Name gegeben worden ist, als Jesus, wodurch der Mensch selig werden kann. Dieses wird bereitwillig und allgemein zugegeben, beharrlich und eifrig von jeder Kirche in der ganzen Welt, welche auf den christlichen Namen Anspruch macht, erklärt; daß er der Gründer und Vollender des Glaubens ist, welcher allein die menschliche Familie selig machen kann; daß durch sein Leben, Tod und seine Auferstehung, in Verbindung mit den Principien von Unsterblichkeit und ewigem Leben, welches er zu der Kenntniß der Welt hervorbrachte, durch die Erfüllung in seiner eigenen Person, sehr vielen Prophezeiungen in Betreff der Dispensation der Fülle der Zeiten — daß durch Ihn und Ihn allein, Seligkeit zu Israel gelangen und eine gefallene Welt losgekauft werden sollte.

Es gefiel Ihm, seine Apostel von den Ungelehrten und Unkultivirten auszuwählen, und die Geringen unter seinen Nebenmenschen waren als Minister von seinem Worte, Gesandte mit der Botschaft von Seligkeit, Friedensrichter — Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen — berufen. Es ist wahr, er wählte sie aus von den demüthigen Fischern, welche ihrer Beschäfti-

gung, fischen im galiläischen Meere, nachgingen. Es ist wahr, er wählte sie nicht von gelehrten Doctoren des Gesetzes. Es ist auch wahr, daß sie Männer waren, welche nicht zu einem hohen Rufe gelangt, oder daß sie zu einer gewissen scholastischen, entweder geistlichen oder politischen Position, erhöhet waren. Sie waren gestempelt als der Auswurf und Unrath der menschlichen Familie. Sie waren sozusagen der Bodensatz der menschlichen Gesellschaft. Doch heute, in dem Zeitalter berühmter christlicher Erleuchtung, in der Zeit von christlicher Freiheit — verzeihen Sie mir diese Bemerkung — behauptet man, daß diese Männer, die Diener des Allerhöchsten waren, Männer, die im Besitze waren von Principien des Lebens und der Seligkeit zu aller Welt, und diese Männer machten in ihrer Zeit unerschrockene Behauptungen, solche, die sehr unwillkommen und sehr unempfänglich auf die Ohren der Gelehrten, der Hohen, der Professoren jüdischer und römischer Gesellschaft, auch derjenigen, welche in griechischer Literatur sehr berühmt waren, und das feinste Element der menschlichen Gesellschaft bildeten, fielen. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Jerusalem, oder Erfüllung moderner Prophezeiung.

Von **Orson Pratt.**

(Fortsetzung.)

Denkschrift amerikanischer Verbannter an den Congreß.

An die Ehrbaren Senatoren und Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, im Congresse versammelt.

Wir, die unterzeichneten Mitglieder des Stadtrathes der Stadt Nauvoo, Bürger von Hancock County, Illinois, und Verbannte vom Staate Missouri, im Rathe versammelt, einstimmig und respektvoll, für uns und viele tausend anderer Verbannter ergehen die Ehrbaren Senatoren und Repräsentanten unserer Nation in dieser Denkschrift über den Gegenstand der unvergleichlichen Verfolgungen und Grausamkeiten an uns und unsern Mitbürgern verübt, und zwar durch die eingesetzten Autoritäten des Staates Missouri und auch über den Gegenstand der gegenwärtigen gedrückten Umstände, in welche wir im Lande unserer Verbannung versetzt sind. Da eine Geschichte der Missouri-Gewaltthätigkeiten ausgedehnt publizirt worden ist, beides in diesem Lande und in Europa, so halten wir es unnöthig, das Unrecht und die Bedrückungen, welchen wir unterworfen waren, in dieser Denkschrift aufzuzählen; da eine Fülle wohl attestirter Dokumente existirt, in die Ihr Ehrbarer Körper zu jeder Zeit Einsicht nehmen kann, so fügen wir nur die folgenden wichtigen Gegenstände für Ihre Betrachtnahme bei:

Erstens: Ihre Memorialisten berufen sich als freigeborene Bürger dieser großen Republik mit dem unverbrüchlichsten Vertrauen auf die ehrwürdigen Artikel der Verfassung, mit welcher die verschiedenen Staaten verbunden sind, und betrachten uns als berechtigt zu allen Privilegien und Gerechtsamen freier Bürger, in welchem Staate wir immer wohnen mögen, uns niederzulassen. Wir begannen eine Niederlassung in dem County Jackson in den westlichen Grenzen des Staates Missouri im Sommer 1831. Dort kauften wir Land

von der Regierung, bauten mehrere hundert Häuser, machten ausgedehnte Verbesserungen, und bald wurden die wilden und einsamen Prärien und stattlichen Wälder in wohlkultivirte und fruchtbare Felder verwandelt. Dort erwarteten wir unsere Tage, in dem Genusse aller Rechte und Freiheiten, die uns durch die Leiden und das Blut unserer edlen Vorfahren gewahrt worden sind, zu verleben. Doch siehe! unsere Erwartungen waren vergeblich. Zwei Jahre waren kaum verstrichen, ehe wir ungesetzlich und verfassungswidrig durch einen organisirten Mob angefochten wurden, der aus den höchsten Beamten des Counties bestand, beides Civil und Militär, welche kühn und rückhaltlos in einem geschriebenen Circular ihren Beschluß erklärten, uns von besagtem County zu vertreiben. Als eine Probe derer hochverrätherischen und grausamen Absichten, verweisen wir Ihre Ehrenwerthe Körperschaft zu dem Circular, von welchem das Folgende nur ein kurzer Auszug ist, nämlich: „Wir die Unterzeichneten, Bürger von Jackson County, glauben, daß eine wichtige Krisis über unsere Civil-Gesellschaft herangekommen ist, wegen einer religiösen Secte von Letzten, welche sich in unserm County niedergelassen haben, und fortfahren, so zu thun, und welche sich selbst Mormonen nennen; wir beabsichtigen, unsere Gesellschaft friedlich, wenn wir können — gewaltsam, wenn wir müssen, und im Glauben, daß der Arm des Civilgesetzes uns keine Garantieen gewährt, oder wenigstens genügend so, gegen die Uebel, welche uns nun zugefügt werden und zuzunehmen scheinen, von der besagten religiösen Secte zu befreien. Wir halten es für rathsam und von höchster Wichtigkeit, uns in eine Compagnie zu formiren, für die bessere und leichtere Ausführung unserer Zwecke.“ Dieses Document war in die folgenden Worte eingeschlossen: „Wir stimmen deshalb überein, daß, wenn auf zeitige Kündigung und eine zweckentsprechende Compensation, für solches unbeträchtliche Eigenthum, welches nicht transportfähig ist, sie sich weigern, uns friedlich zu verlassen, wie sie uns fanden, wir vereinigen uns im Gebrauche solcher Mittel, welche genügend sein werden, sie zu verbannen, und zu dem Zwecke verbürgen wir uns Einer dem Andern unsere körperliche Gewalt, unser Leben, unsere Güter und heilige Ehre.“

Zu diesem unverfassungsmäßigen Documente waren die Namen, von beinahe jedem Beamten des County, zusammen mit den Namen von Hunderten Anderer gefügt. Es war von dieser Bande von Mördern, daß Eure Memorialisten im Jahre 1833 von ihrem Eigenthume geplündert und ihrer friedlichen Heimathen beraubt wurden. Es war von Denen, daß ihre Felder verwüstet, ihre Häuser verbrannt und ihre Männer, Frauen und Kinder in der Zahl von etwa 1200 Personen aus dem County als Flüchtlinge verbannt wurden.

Zweitens: Nach unserer Vertreibung von Jackson County siedelten wir in Clay-County, auf der entgegengesetzten Seite des Missouri-Flusses, wo wir Land von den älteren Ansiedlern und von dem Landbureau kauften; doch wurden wir bald wieder von dem Mob wüthend bedroht und gezwungen, unsere Heimathen zu verlassen und neue Lokalitäten aufzusuchen.

Drittens: Unsere nächste Siedelung war in Caldwell-County, woselbst wir das meiste des Landes besagten County's kauften, und außerdem einen Theil des Landes von Davis- und Carroll-Counties. Diese Theile waren beinahe in einem wilden und unkultivirten Zustande; doch durch den ausdauernden Fleiß unserer Mitbürger wurden große und ausgedehnte Farmen

in allen Direktionen eröffnet und mit zahlreichen Heerden von Vieh und Schafen besetzt. Wir fingen auch Niederlassungen in verschiedenen anderen Counties des Staates an, und noch einmal hoffnungsvoll erwarteten wir, die hart erworbenen Früchte unserer Arbeiten ungestört zu genießen; doch unsere Hoffnungen wurden bald zerstört. Der grausame und mörderische Geist, der sich anfangs in den gesetzlichen Autoritäten in Jackson-County und nachher in Clay- und umgebenden Counties kundgab, und dem kein Einhalt von der Civil- und Militärmacht des Staates geboten wurde, bekam frischen Muth und nahm kühn und furchtlos von jedem Departement des Staates durch seinen verdammlichen und verrätherischen Einfluß Besitz. Der Gouverneur-Lieutenant Boggs, ein Einwohner von Jackson-County, der eine hervorragende Rolle in unserer Verbannung von besagtem County spielte, statt zur Verantwortung für Hochverrath und Rebellion gegen die Verfassung gezogen zu werden und die gerechten Strafen für seine Verbrechen zu erleiden, wurde zum wirklichen Gouverneur erwählt und zum Vorsitzenden des Staates befördert. So wurden die Einwohner des Staates ermuthigt, mit verdoppelter Furie ihre ungesetzlichen Angriffe gegen unsere schutzlosen Ansiedelungen zu erneuern. Männer, Weiber und Kinder wurden von ihren unbarmherzigen Verfolgern in allen Richtungen vertrieben. Beraubt ihrer Besitzungen, ihres Eigenthums, ihrer Mundvorräthe und ihres Alles, fortgejagt über die traurigen, schneebedeckten Prärien, ohne Obdach und ungeschützt, sanken Viele nieder und endigten unter den angehäuften Leiden, während Andere, unter Hunger und der Strenge des Winters, Alles, außer den Tod erleidend, in Caldwell-County anlangten, zu welchem Platze sie von allen umliegenden Counties getrieben wurden, nur um noch mehr herzzerschneidende Scenen zu erleben. Vergeblich hatten wir an die gesetzlichen Behörden in Missouri für Schutz und Vergeltung für unsere früheren Beschwerden appellirt, und vergeblich streckten wir unsere Hände als Bürger dieser großen Republik aus und appellirten an die Sympathien, — die Gerechtigkeit und Großmuth jener Mächtigen; vergebens flehten wir wieder und wieder zu den Füßen Gouverneur Boggs, unserem früheren Verfolger, um Hülfe und Schutz gegen die Schändungen und Morde, verübt an unseren schutzlosen und harmlosen Mitbürgern. Der Schrei amerikanischer Bürger, zweimal vertrieben und der Freiheit beraubt, konnte ihre steinernen Herzen nicht durchdringen. Der Gouverneur, anstatt uns Hülfe zu senden, erließ eine Proklamation für unsere Zerstörung und Verbannung, beorderte die Miliz des Staates, stellte diese unter die Befehle von General Clarke, der, um diese Zerstörungs-Ordre auszuführen, mit mehreren tausend Mann Truppen in unsere Ansiedelung in Caldwell-County einmarschirte, wo sie zügellos vor Furcht des Gesetzes und Gerechtigkeit und begünstigt von der höchsten Autorität des Staates unsere Felder verwüsteten, unser Vieh zum Vergnügen niederschossen, unsere Häuser verbrannten, unmenschlicherweise 18—20 wehrlose Menschen schlachteten, kleine Kinder aus ihren Verstecken schleppten und, den Lauf der Gewehre gegen ihre Köpfe gerichtet, dieselben unter den schrecklichsten Flüchen und Verwünschungen niederschossen. Ein bejahrter Held und Patriot der Revolution, der unter General Washington gedient hatte, wurde, obgleich er um Pardon flehte, grausam mit einem Maismesser ermordet und in Stücke gehauen; und allen diesen barbarischen Thaten die Krone aufzusetzen, wurden

unschuldige Frauenspersonen von ihren Wohnungen geschleift, auf Bänke, die für Gottesdienst verwendet wurden, gebunden, wo sie in großer Zahl in der brutalsten Weise geschändet wurden. Gegen 50 oder 60 Bürger wurden in Gefängnisse geworfen, in Ketten gelegt und mit Menschenfleisch gefüttert, während ihre Familien und gegen 15,000 Andere mittelst des Bayonnets gewaltsam aus dem Staate vertrieben wurden. Desgleichen confiscirten sie unser Eigenthum und beraubten uns aller unserer Habe, um die Kosten dieser schrecklichen Gewaltthaten zu decken. Ehe unsere endliche Verbannung vor sich ging, petitionirten wir mit schwacher, aber anhaltender Hoffnung an die Staatslegislatur, welche damals in Sitzung war. Unmöglich zu glauben, daß amerikanische Bürger umsonst für Freiheit bitten würden, grausam ihnen entrissen von grausamen Tyrannen. Doch, um in der Sprache unserer edlen Vorfahren zu reden: „Unsere wiederholten Petitionen wurden nur durch wiederholte Beschädigungen beantwortet." Die Legislatur, statt die Wehklagen von 15,000 leidenden, blutenden und schuldlosen Mitbürgern zu hören, genehmigte und autorisirte die verfassungswidrigen Handlungen des Gouverneurs und seiner Truppen dadurch, daß 200,000 Dollars genehmigt wurden, die Kosten unserer Verbannung vom Staate zu bestreiten. Kein Arm der Freundschaft wurde ausgestreckt, uns zu beschützen; der letzte Hoffnungsstrahl für Abhülfe in dem Staate war nun gänzlich erloschen. Wir sahen keine andere Auswahl, als unsere Nacken unter das grausame Joch der Bedrückung zu beugen und ruhig und unterwürfig von unseren Besitzungen, unserem Eigenthume und unsern ehrwürdigen Heimathen als Flüchtlinge verbannt zu sein; oder im anderen Falle unsere Frauen und Kinder kaltblütig ermordet und dahingeschlachtet zu sehen, von Tyrannen mit Macht angethan.

Viertens: Unsere nächste permanente Ansiedelung war im Lande unserer Verbannung, dem Staate Illinois, im Frühjahr 1839. Doch sogar hier sind wir nicht sicher vor unserem unbarmherzigen Verfolger, dem Staate Missouri. Nicht zufrieden, ihren Boden mit dem Blute der Unschuldigen getränkt und uns aus ihren Grenzen verbannt zu haben, verfolgt sie auch ihre unglücklichen Opfer in der Verbannung und ergreift sie in ihren unbewachten Momenten, schleppt sie über den Mississippi in ihre ungastfreundlichen Ufer, wo sie gequält, gepeitscht, in Kerker eingeschlossen und aufgehangen werden, ohne irgend einen gesetzmäßigen Prozeß. Wir haben an den früheren Gouverneur dieses Staates, Mr. Carlin, petitionirt wegen dieser gesetzlosen Beschimpfungen an unsern Mitbürgern, doch er gewährte uns keinen Schutz. Missouri, wenn es nicht in seiner mörderischen Carriere aufgehalten wird, fährt in ihren Gräueln fort, wieder und immer wieder unsere Mitbürger auf ihr Gebiet zu entführen und uns unseres Eigenthums zu berauben; während Andere, welche glücklicherweise den Executionen ihrer blutigen Mandate entgingen, wiederholt gefordert werden, durch den Gouverneur dieses Staates, unter dem Vorwand, Verbrechen verübt zu haben, während der Exterminationsexpedition gegen unser Volk. Hier nur ein Fall: General Joseph Smith, einer Ihrer Memorialisten, ist dreimal gefordert worden, verhört und freigesprochen worden, durch die Gerichte dieses Staates, auf Untersuchung unter Habeas corpus-Acte, einmal durch das Vereinigte Staaten-Gericht des Districtes Illinois, abermals durch ein Kreisgericht des Staates Illinois und zuletzt von dem Munizipalgericht der Stadt

Nauvoo, wenn zur selben Zeit ein nolle pro sequi von den Gerichten von Missouri eingesandt wurde, wider alle Fälle von dem Staate gegen Joseph Smith und Andere. Auf diese Weise ist der besagte Joseph Smith mehrere Male vor Gericht gezogen worden, für dieselbe behauptete Uebertretung, und der Gefahr von Leben und Gesundheit ausgesetzt worden, und im Gegensatze des 5. Artikels zu den Amendements der Constitution der Vereinigten Staaten; und so sind wir unausgesetzt angefochten und unseres Geldes beraubt worden, die Kosten dieser absichtlich heraufbeschworenen Prozesse zu decken. Und was gegenwärtig noch mehr beunruhigend erscheint, ist die Feindseligkeit, die von den Autoritäten und Bürgern dieses Staates (Illinois) zur Schau gestellt wird. Conventionen sind zusammenberufen, aufreizende Reden gehalten und viele ungesetzliche und verfassungswidrige Resolutionen adoptirt worden, uns unserer Rechte, unserer Freiheiten und des friedlichen Genusses unserer Besitzungen zu berauben.. Von der gegenwärtigen feindlichen Aussicht, und von bitterer Erfahrung im Staate Missouri zu schließen, muß sehr gefürchtet werden, daß die barbarischen Scenen, in jenem Staate verübt, sich in diesem wiederholen werden. Wenn Missouri ungestraft ausgeht, so werden andere Staaten sehr ermuthigt werden, ihrem mörderischen Exempel zu folgen. Die Beschwerden Ihrer Memorialisten sind bereits überwältigend, zu unmenschlich, zu viel für amerikanische Bürger, um es ohne Klage zu tragen. Wir haben unter der eisernen Hand von Tyrannei und Bedrückung diese vielen Jahre gejammert. Wir sind unseres Eigenthums zu der namhaften Summe von zwei Millionen Dollars beraubt worden. Wir sind wie die wilden Thiere des Waldes gejagt worden. Wir haben unsere bejahrten Väter, die im Befreiungskriege fochten, und unsere unschuldigen Kinder beide von unsern Verfolgern dahinschlachten sehen. Wir haben die schönen Töchter amerikanischer Bürger in der unmenschlichsten Weise schänden und mißhandeln sehen; und endlich haben wir fünfzehntausend Seelen, Männer, Weiber und Kinder, mit der Gewalt der Waffen vertreiben sehen, und das in der Strenge des Winters, von ihrer geliebten Heimat und Heerde in ein Land von Fremden, ohne Mittel und Schutz. Unter allen diesen betrübenden Umständen strecken wir unsere Hände bittend zu den höchsten Räthen unserer Nation und appelliren demüthig an die erlauchten Senatoren und Repräsentanten eines großen und freien Volkes für Abhülfe und Schutz.

Hört, o hört die bittende Stimme vieler Tausende amerikanischer Bürger, welche nun in der Verbannung stöhnen, auf Columbia's freier Erde, Hört, o hört das Weinen und die bittern Klagen von Wittwen und Waisen, deren Männer und Väter grausam gemartert wurden im Lande, wo der stolze Adler frohlockend schwebt. Laßt es nicht in den Archiven der Nation geschrieben werden, daß Columbias Verbannte Schutz und Abhülfe von Eurer Hand suchten, doch suchten sie vergebens. Es ist in Eurer Macht, uns und unsere Weiber und Kinder vor einer Wiederholung der blutdürstigen Scenen Missouri's zu beschützen, und somit die Befürchtungen eines verfolgten und geschädigten Volkes beizulegen, und Eure Bittsteller verbleiben in Gehorsam!"

(Wir haben die Namen der Bittsteller der Kürze wegen nicht angeführt. Die Redaktion.) (Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. Oktober 1885.

Unsere Kinder.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß in den Thälern und Ansiedlungen die Heimathen der Heiligen mit Schaaren intelligenter Kinder gesegnet sind. An vielen Gelegenheiten ist es als ein erfreuliches Schauspiel der Bewunderung von Reisenden, namentlich Personen von Bedeutung aus verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten in weitverbreiteten Zeitungen dargestellt worden.

Statistische Nachrichten weisen nach, daß die Kinder unter 8 Jahren alt, den dritten Theil der Mormonenbevölkerung ausmachen. Namentlich ist hervorzuheben, daß unter denselben fast nie ein Krüppel oder ein mental Verkümmertes zu finden ist, daß nahezu ohne Ausnahme deren physische Organisation eine durchaus gesunde ist, und denen der Kinder anderwärts in keiner Weise nachsteht, daß die Kinder Zions sprichwörtlich « Utahs best crop » (Utahs beste Erndte) genannt werden. Hiermit steht noch in scharfem Gegensatze mit den Verhältnissen der Welt im Allgemeinen die gänzliche Abwesenheit von Kindern, welche das Resultat von ungesetzlichem Umgange der Geschlechter außerhalb des Ehebündnisses sind, und noch dazu, daß hunderte von Familien, deren Ehe nicht mit Kindern gesegnet ist, sich's zur Pflicht machen, Kinder von ihren Verwandten oder Glaubensgenossen aus Europa zu sich zu nehmen, und erziehen, und somit ihren Freunden, noch in der Welt weilend, eine Möglichkeit an die Hand geben, sich um so schneller mit dem Volke Gottes zu vereinigen.

Die Bewohner anderer Theile mögen zu den angeführten Thatsachen viel zu sagen haben, doch eins muß unbestritten anerkannt werden, daß es ein besonders lebenskräftiges Völkerleben bekundet, von dem solche Resultate in dem neu aufkommenden Geschlechte vor den Augen der Welt erscheinen.

Auf unsern Reisen unter den verschiedenen Nationen haben wir in nur seltenen Fällen diese Erscheinungen wahrnehmen können. Wenn nicht sociale Hindernisse die Ursache sind, jungen Leuten die Aussichten auf Gründung einer Familie, gepaart mit dem Segen des Himmels, zu erschweren, oder auf ungewisse Tage, der Zukunft anheimzustellen; so sind die Empfindungen der Gesellschaft ganz andere, von was dieselben waren in früheren Tagen. Es wird gewöhnlich mit einem Gefühl der Bangigkeit auf jeden neuen Ankömmling

gesehen, denn mit seinem Erscheinen im Familienkreise macht sich die Sorge um seine Erziehung fühlbar, und wenig würde es sein, wenn es nur die Sorge um diesen Gegenstand wäre, in vielen Fällen werden „viele Kinder" als eine „Inkonvenienz" betrachtet, deren nähere Erläuterung nicht unsere Absicht ist, doch aber zum großen Nachtheile der jetzigen Generation ausfallen würde.

Doch das Seltsamste von allem dem ist die Anfechtung, welcher unser Volk ausgesetzt ist, gerade von Denen, deren Ansichten in so schroffem Gegensatze zu den unserigen stehen; wenn wir in Betracht ziehen die großen Segnungen, die unser Erlöser verhieß, indem er erklärte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes", oder: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf", und dann sehen, daß es im Allgemeinen die Vertreter von religiösen Gemeinschaften oder Secten sind, von denen wir den meisten Widerspruch und die grimmigste Anfechtung zu erdulden haben.

Es verleitet uns das zu einer Annahme von zwei Möglichkeiten; entweder daß wir von den Guten und Hervorragenden in Religiosität nicht gekannt und folglich mißbeurtheilt werden; oder wenn das nicht der Fall ist, daß ein großer Theil Gleißnerei und Haß gegen die Wahrheit zu Grunde liegt.

Da es unsere Mission ist, Wahrheit zu verbreiten, wo wir mißverstanden werden, und uns zugefügtes absichtliches Unrecht dem Regenten aller Dinge anheimzustellen, so wollen wir in Kürze Einiges anführen, welches sich auf die Entwickelung unserer Jugend bezieht.

Wir glauben es sündhaft und verderblich, dem weiblichen Geschlechte Arbeiten zuzumuthen, für die die Natur sie nicht bestimmt hat.

Wir segnen und weihen unsere Kinder, als das Theuerste, was uns der Herr anvertraut hat, und über dessen gewissenhafte Sorge er von uns Rechenschaft verlangt.

Wir entwickeln das Vermögen unserer Kinder zeitgemäß, namentlich jene Fakultäten der Vernunft, indem wir sie zeitig anhalten, das Gute und Nützliche vom Schlechten und Schädlichen zu unterscheiden, und lassen ihnen Zeit, ihr freies Wahlvermögen zu entwickeln.

Wir suchen ihnen frühzeitig die Bibel bekannt zu machen, daheim und in Sonntagsschulen, und lehren die Grundsätze des Glaubens, der Buße, der Taufe mit wahrer Autorität des von Gott berufenen Priesterthumes, und vermeiden, ihnen eine gotteslästerliche Kindertaufe aufzuoctroiren, sondern zeigen ihnen die Nothwendigkeit der Reue über jedes von ihnen gethane Unrecht, sobald sie einsehen können, was Recht oder Unrecht ist.

Wir gestatten ihnen, sich in Vereine zur Fortbildung und zum Studiren der Schrift zu organisiren und haben unsere Sonntagsschulen so gründlich organisirt, daß heute auf unser Sonntagsschul-System mit Befriedigung hingewiesen werden kann.

Wenn unsere Jünglinge und Jungfrauen herangewachsen sind, verstehen sie in den meisten Fällen den Zweck ihres Lebens und können mit ziemlicher Sicherheit und mit frohen Hoffnungen, Seitens der Eltern, der ernsteren Schule der Erfahrung in dem Kampfe des Lebens anvertraut werden.

Gott der Herr hat in diesen letzten Tagen ein Volk zusammengerufen

für seinen eignen Zweck; er lud alle Nationen dazu ein. Das Evangelium Jesu Christi, von der Welt im Allgemeinen Mormonismus genannt, ist Wahrheit, und das geoffenbarte Princip der Freiheit, es bringt uns aus der Knechtschaft der Sünde zur Kindschaft der Tugend; sowie unsere Frauen eine Stellung im Leben der Heiligen einnehmen, so nehmen unsere Kinder eine Stellung, die der Zukunft im Reiche Gottes ein. Es sind die künftigen Männer und Frauen des Staates; in ihnen sehen wir Diejenigen, die die Fortbildner sind an dem großen Königreiche, welches Daniel sahe und welches die ganze Erde füllen wird. Wir sehen in ihnen unsere Repräsentanten auf Erden, wenn wir das Sterbliche niedergelegt haben und in den Räumen der Abgeschiedenen wirken, wo dann wir ihnen die Hände reichend und beide, sie und wir, emsig schaffen werden an der Vollendung des großen Werkes, welches beide, die Lebendigen und die Todten erlösen wird, und die Herzen zusammen verbinden, wie der Prophet Maleachi im alten, und der Apostel im neuen Testamente es beschreiben.

Das Buch Mormon und das Ende.

(Fortsetzung.)

In der Offenbarung Johannis 14, 6. 7. lesen wir folgende Prophezeiung: „Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen.“

Hier haben wir wieder eine Prophezeiung, daß ein Engel vom Himmel kommen sollte, und die Zeit seines Kommens ist so deutlich angegeben, daß wir uns nicht täuschen können, wann wir in Anspruch nehmen die Mission, welche dieser Engel zu erfüllen hat, und wann wir genau den Zeichen nachfolgen, welche uns gegeben sind. Auch können wir auf keine Weise sagen, daß die Prophezeiung jemals zu Jesus Zeit oder seiner Jünger in Erfüllung ging, denn als sie die Frage an ihn stellten, „Herr wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ Und jetzt wissen wir warum nicht, denn 1900 Jahre sind beinahe schon verflossen seit der Zeit, und es ist noch nicht geschehen. Aber zu der Zeit, daß dieser Engel kommen sollte, soll es nicht mehr verborgen sein, denn seine Warnung soll zu allen Heiden, Geschlechtern, Sprachen und Völkern sein: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen“, so daß ein Jeder, der nicht sein Herz verstockt und seine Augen und Ohren schließt, diese Warnung hören kann, und die Zeit selbst wissen, in welcher er lebt.

Die erste Frage, die sich an uns drängt wird sein: „Wie wird das geschehen? Wird ein Jeder ihn sehen durch den Himmel fliegen und diese Stimme vom Himmel herab hören?“ Hier wieder müssen wir die nämliche Antwort geben wie zuvor mit dem ersten Engel: Unser Vater im Himmel hat niemals so seine Werke den Menschen geoffenbaret. Er sandte seine Engel zu Abraham,

Elias, Jesus, Petrus, Paulus und Johannes, welche ihr Zeugniß davon gegeben haben, aber der Welt war es verborgen diese Engel zu sehen. Unser Vater im Himmel wirkt immer auf natürliche Weise, und wann die Welt sein Wort so nicht glaubt, „so wird sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstände." Wir haben gewisse Zeichen in dieser nämlichen Prophezeiung, bei welchen wir prüfen können ob eine Botschaft jetzt in der Welt die Wahrhaftige ist, die dem Engel anvertraut ist oder nicht: Es muß „ein ewiges Evangelium" sein bestätigt bei „zwei oder drei Zeugen Mund"; das Erste ist das gegebene Kennzeichen, das Zweite das Gesetz auf welchem „alle Sachen bestehen". Dem gemäß, wenn wir das wahre Evangelium finden wollen, müssen wir es prüfen, und wenn deshalb unsere Leser uns begleiten wollen, wollen wir sehen ob es auf der Erde ist, und wann wir es finden, wer es hat.

Die Frage ist eine sehr wichtige und von großem Werth, denn davon hängt unsere Erlösung ab von den schrecklichen Strafgerichten, welche über die Welt kommen werden „wie ein Dieb in der Nacht", denn gerade zu dieser Zeit ist den Engeln befohlen: „Beschädigt die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen"; wieder lesen wir: „Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum, sondern allein den Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen." Und wenn wir wissen wollen wie schrecklich diese Plagen sein werden, brauchen wir blos ein wenig weiter zu lesen, wo wir folgendes finden werden: „Und in denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden, werden begehren zu sterben und der Tod wird von ihnen fliehen." Offenbarung 7, 3. und 9, 4. 6. Maleachi macht uns auch ein großes Versprechen, wenn wir thun, was dieser nämliche Engel in der Offenbarung befiehlt. Er sagt: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügeln, und ihr sollt aus- und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber. Ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie sollen Asche unter euren Füßen werden des Tages, den ich machen will, spricht der Herr Zebaoth." Maleachi 4, 2. 3. Man wird bemerken, daß die Worte beinahe die nämlichen sind „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen." Mit diesem Schwert über uns verhängt, und verheißener Erlösung, wann wir gehorsam sind der Botschaft dieses Engels, ist es doch ein wenig Bemühens werth dieses „ewige Evangelium" zu finden, wann es auf der Erde ist. Lasset uns sehen.

Wie schon erwähnt wurde, ist uns von verschiedenen Quellen gesagt, daß 666 Evangelien in der Welt sind, die für ihre Grundsätze die Bibel nehmen und Jesus als ihren Erlöser anschauen. Aber es kann blos ein wahres Evangelium sein den Worten Paulus gemäß: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist, ohne das etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders denn was wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermals: „So Jemand euch Evangelium predigt, anders denn, daß ihr empfangen habt, der sei verflucht." Galater 1, 6. 7. 8.

9. Es wird hier bemerkt werden, daß der Fluch nicht allein auf Engeln ruhen sollte, die „ein anderes Evangelium“ bringen sollten, denn im letzten Vers ist uns deutlich gesagt: „So Jemand euch Evangelium predigt anders, denn daß ihr empfangen habt, der sei verflucht.“ Diese 666 Evangelien sind alle verschieden von einander und gegründet von 666 verschiedenen Männern, und nach den Worten Paulus müssen 665 verflucht sein, und alle die, welche diese 665 Evangelien predigen und nach den Worten Jesaias, bestätigt bei Jesus, dienen alle die vergeblich, die Nachfolger sind von diesen 665; denn er sagt: „Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind.“ Matt. 15, 9. Ihr taufen, ihr Kirchen gehen, deshalb, nützt sie nichts, denn nach den Worten Jesaias und Christus dienen sie ihm vergeblich.

Die Frage stellt sich zunächst an uns, „worin besteht der Unterschied zwischen einem und einem andern Evangelium?“ Antwort: Es ist nicht im Glauben an die Bibel, denn diese 666 Evangelien betrachten alle die Bibel als das Wort Gottes, und deshalb als die Richtschnur ihres Lebens; und gerade auf die Bibel haben sie ihren Glauben oder Evangelium gegründet; auch ist es nicht im Glauben an Gott, denn sie glauben alle an Gott; auch ist es nicht im Glauben an Jesu Christi, denn sie behaupten alle, daß Jesus Christus für ihre Sünden gestorben ist; auch nicht im Gebet zu Gott, denn sie beten alle zu ihm; auch nicht im Sonntag heiligen, denn sie glauben alle den Sonntag zu heiligen; auch nicht im Kirchengehen und Kirchenbauen, denn sie bauen alle Kirchen, natürlich mit der Absicht, daß sie zu der Kirche gehen können. Der Unterschied liegt nicht in diesen Sachen, er liegt in etwas ganz anderem.

Es ist uns gesagt, daß die Geschichte sich wiederholt; deshalb lasset uns sehen, was der große Unterschied war zwischen dem Evangelium, welches unser Vater im Himmel gründete durch seinen Sohn Jesum Christum, wie wir es in dem neuen Testamente finden, und den Evangelien, welche zu der Zeit existirten und an welche die Aeltesten, Hohepriester und Schriftgelehrten, sowie die Pharisäer und Saducäer glaubten; dann können wir vielleicht den Schlüssel finden, mit welchem wir auch das Geheimniß zu dieser Zeit aufschließen können.

Wir lesen in Lucas 3, 2. 3 folgendes: „Da Hannas und Caiphas Hohepriester waren, da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.“ Wieder lesen wir: „Und Johannes zeugte und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbe ist es, der mit dem heiligen Geist taufet.“ Johannis 1, 32. 33. Diesem Befehl von Gott gemäß ließ sich Jesus von Johannes taufen gleichwie auch seine Jünger; denn wir lesen: „Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn“; wieder sagte er in einer andern Stelle: „Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“ Apostelgeschichte 10, 46. 47. 48.

2, 3. 8. Diese Worte zeigen deutlich, daß nicht blos Jesus dem Befehl Gottes gemäß sich taufen ließ, sondern das Wort Jeglicher meint Jedermann; wann es deshalb nothwendig war für Jesum und Jedermann, war es auch nothwendig für seine Jünger; deshalb lesen wir von Apostel Paulus: „Und stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich." Apostelg. 9, 19. Ohne Zweifel deshalb mußte sich ein „Jeglicher" taufen lassen nach dem Befehl Gottes an Johannes. Aber wir lesen: „Die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst, und ließen sich nicht taufen." Lucä 7, 30. Hier ist denn der erste Unterschied; sie glaubten nicht an die Ceremonie der Taufe, der Buße zur Vergebung der Sünden; „sie verachteten Gottes Rath wider sich selbst"; sie glaubten, es sei nicht nothwendig, man könne selig werden ohne das. — So giebt es gerade Evangelien heute, wo die Geistlichen und Pfarrer predigen, daß die Taufe nicht mehr nothwendig ist zur Seligkeit, obgleich Jesus deutlich sagte: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Marc. 16, 16. Wer nicht glaubet wird natürlich nicht getauft werden. Jesus sagt uns wieder: „Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Matt. 28, 19. „Alle Sache besteh' auf zweier oder dreier Zeugen Mund"; hier haben wir zwei der höchsten Zeugen, mit welchen wir bekannt sind, den Vater und den Sohn, daß die Taufe nothwendig ist, die Seligkeit zu erlangen; und doch finden wir Evangelien, gerade wie zu der Zeit, als Jesus noch auf der Erde war, in welchen die Geistlichen oder Pfarrer uns erklären: „es ist nicht nothwendig; wir können selig werden heute ohne die Taufe." Der Schreiber dieses Artikels stellte die Frage an einen Pfarrer der vornehmsten Kirche in Bern: „Was soll ich thun, selig zu werden?" Die Antwort war, „bloß in die Kirche zu gehen." Wieder: „Ist es nicht nothwendig, mich taufen zu lassen bei einem bevollmächtigten Diener Gottes?" Antwort: „O nein, die Taufe ist jetzt nicht mehr nothwendig." „Wer hat gesagt, daß sie nicht mehr nothwendig ist; ich lese nirgends in dem Wort Gottes, daß jemals ein Befehl vom Himmel gekommen ist, daß sie nicht mehr nothwendig ist zur Seligkeit?" Antwort: „Menschen haben es so erklärt; Geistliche und Pfarrer und das Gesetz des Landes sagt uns, es ist nicht mehr nothwendig." Aber wir lesen: „Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrechtes Urtheil schreiben." Jesaia 10, 1. Unser Vater im Himmel und sein Sohn Jesus Christus haben ein Gesetz gegeben über die Taufe; Schriftgelehrte verwerfen es und verführen die Leute, indem sie erklären, „es sei nicht mehr nothwendig." Wie genau erfüllen diese Geistlichen oder Pfarrer die Worte Jesu Christi, welche er über die Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit sprach: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein gehen." Matt. 23, 13. „Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Wer nicht selig wird, kann nicht in das Himmelreich gehen. Die Pfarrer lassen sich nicht taufen, deshalb können sie nicht hinein kommen; sie sagen den Leuten, „es ist nicht nothwendig", und deshalb „die hinein wollen" lassen sie „nicht hinein gehen". Solche Männer sollten aber nicht vergessen die Worte, die nachfolgen im nächsten Vers: „Darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen."

Alle die Evangelien deshalb, welche die Taufe verwerfen oder sie als gering schätzen, können nicht das „ewige Evangelium“ sein; denn wie er, unser Vater, ewig ist und unveränderlich, also sind auch seine Gebote; und solche Gesetze deshalb allein sind ewiglich, die von ihm kommen. Und solche Männer, welche solche Evangelien gründeten, und die, welche sie jetzt predigen, fallen unter die oben gegebene Schriftstelle von Paulus: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen anders, denn was wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermals: So Jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht.“ Gal. 1, 8. 9.

Es ist nicht unsere Absicht, Fehler zu finden, sondern es ist unsere Absicht, die Wahrheit und das Wort Gottes so deutlich auszulegen, daß ein Jeder es verstehen kann, und daß die, welche das Wort Gottes suchen, es finden können. (Fortsetzung folgt.)

Thorheiten großer Männer.

Während Präsident Arthurs Administration gab er bei Veranlassung einer Botschaft an den amerikanischen Congreß Utah und den Heiligen der letzten Tage eine längere Notiz. Sie wies in boshaften Worten auf dieselben und verursachte große Aufmerksamkeit. Gouverneur Murrey rühmte sich öffentlich, daß er der Urheber dieses Theiles der Botschaft des Präsidenten sei und setzte ihn dadurch beträchtlichem Spotte aus. Präsident Arthur war sehr wüthend über die Idee, des Entlehnens von Donner und Inspiration beschuldigt zu sein von einer solch' verächtlichen Quelle, wie der flachköpfige Gouverneur von Utah, welcher für Mangel an Gehirn, wie für Schönheit seiner Person gleich berühmt ist, und es erforderte alle mögliche Anstrengung von Gouverneur Murrey's Freunden, ihn vor Absetzung von dem zornigen Präsidenten zu schützen, welcher, ohne Zweifel, gar nichts von den Mormonen zu erwähnen vorgezogen hätte, als in einem so lächerlichen Lichte zu erscheinen.

Und jetzt hat Präsident Cleveland seine amtliche Feder in betreff der Heiligen der letzten Tage angewendet und sich mehr lächerlich dargestellt, denn Präsident Arthur es hätte thun können, wenn Gouverneur Murrey die ganze Präsidenten-Botschaft geschrieben und alle Welt es gewußt hätte.

Um einen Kampf zwischen den Heiligen der letzten Tage und der Regierung der Vereinigten Staaten heraufzubeschwören, von welchem gehofft wurde, daß er zur Vernichtung der ersterwähnten Partei führen würde, verursachte Gouverneur Murrey die Verbreitung, daß es nothwendig sein würde, eine kräftige Armee unter seinem Kommando in Bereitschaft zu halten, um einer möglichen Empörung der Mormonen in Utah am 24. Juli rechtzeitig zu begegnen. Präsident Cleveland war schwach genug, sich von solch seichtem Vorwande einnehmen zu lassen und gab Befehl durch General Howard, die ganze Macht der westlichen Armee der Vereinigten Staaten in Bereitschaft zu halten, um gegen die mythische „Mormonen“-Rebellion zu kämpfen.

Der 24. Juli in Utah wird im Allgemeinen der Pioniertag genannt, an welchem im Jahre 1847 die Vorläufer, von Präsident Brigham Young geleitet, in das Salzsee-Thal eintraten. Durch eine sehr erfreuliche und seit Jahren herrschende Gewohnheit ist dieser Tag in Utah als ein Festtag, zur

Belustigung der Schaaren von fröhlichen Kindern, welche einen so großen Theil der Einwohnerzahl Zions ausmachen, gehalten. Es ist emphatisch der jungen Leute Feiertag, wie ein anderer Tag, früher in der Jahreszeit, der alten Leute Feiertag ist. In der Salzsee-Stadt ist es an diesem Tage der Gebrauch, für Tausende von Sonntagsschul-Kindern, sich in dem großen Tabernakel zu versammeln und in einem Jubelfeste zu erfreuen, in welchem Musik und Singen die hauptsächliche Uebung ist. Es war beabsichtigt, daß der letzte 24. Juli in solcher Weise zugebracht werden sollte, und tausende von fröhlichen kleinen Herzen klopften in freudiger Erwartung, als die Zeit des kommenden Jubelfestes sich nahte.

Könnte etwas Lächerlicheres zu einer solchen Zeit vorgestellt werden, als ein Kommando, von der exekutiven Gewalt einer mächtigen Nation, wie die Amerikanische ausgehend, daß ihre militärischen Schaaren sich zu jeder Stunde in Bereitsamkeit halten sollten, um auf augenblicklichen Befehl nach einer friedlichen Stadt zu marschiren, in welcher glückliche Schaaren von Sonntagsschul-Kindern sich im Feste versammelt und den Gott im Himmel preisen mit Hoch- und Lobgesang? Die Bewohner haben nicht die kleinste Ursache für solche Aufforderung gegeben. Alle, welche mit ihnen bekannt sind (und sie sollten ziemlich gut bei dieser Zeit von dem Volke der Vereinigten Staaten gekannt sein), kennen sie als ein Volk von Friede und Ordnung, welches nicht die geringste Idee hat, seinen Leiden und Bedrückungen durch die Zuflucht zum Schwerte Ausdruck zu geben.

Kein Präsident der Vereinigten Staaten machte sich jemals so lächerlich, wie Herr Cleveland in diesem Falle es gethan hat. Er ist entweder von der Situation in Utah im höchsten Grade unwissend gewesen, oder er hat sich als williges Werkzeug bösgesinnter Demagogen und Schurken, welche nach dem Blute der Unschuldigen dürsten, gebrauchen lassen. Wir hoffen, daß nichts Schlimmeres denn Ignoranz ihn verursachte, dem Militär den oben erwähnten Befehl zu geben, welcher so besonders von Thorheit und Uebelsinn zusammengesetzt ist. Das leitende Motiv von dem Präsidenten wird bald in seinen zukünftigen Handlungen sichtbar werden, und war er von Gouverneur Murrey betrogen worden, so wird er wahrscheinlich das thun, was Ex-Präsident Arthur so nahe der Ausführung war — ihn von seinem Amte absetzen.

Der Nachsatz zu diesen Begebenheiten verschafft Nahrung zur Ueberlegung. Der vierundzwanzigste Juli fand diese (amerikanische) Nation in Trauer über den Tod eines ihrer ehrenhaften Bürger. Der Engel des Todes breitete seine Flügel über das Land, und unter ihrem Schatten war die Flagge der Nation in Trauer überzogen und hieng an halb Mast. Das Complott der blutdürstigen Anti-Mormonen verfehlte seinen Zweck auf merkwürdige Weise, und wenn an demselben Tage Kriegsmunition nothwendig, so war es, um Trauer-Salven über das Grab des großen Soldaten zu feuern, und nicht für die Vernichtung friedlicher und Ordnung liebender Heiligen. Das Sonntagsschul-Jubiläum wurde als ein Zeichen von Respekt, in Erinnerung an Einen, welcher, wenn er gelebt hätte, in der Hauptstadt der Heiligen von den Schaaren der fröhlichen und in Feste gekleideten Kinder höchst willkommen geheißen wäre, aufgehoben; und in dem veränderten Programme dieses Tages war die weise Sage bestätigt: Rühme dich nicht auf den kommenden Morgen, denn du weißt nicht, was ein Tag mit sich bringen mag!

Aber warum ist es, daß Präsidenten und andere große Männer öfters so thöricht handeln, wenn sie mit Dingen in betreff der Heiligen der letzten Tage zu thun haben? Die Antwort könnte im 14. Vers, 29. Kapitel des Propheten Jesaias gefunden werden, wo der Herr, sprechend von der Generation, in welcher das Buch Mormon hervorkommen sollte, sagt: „Darum will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, auf's Wunderlichste und Seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde."

Kurze Mittheilungen.

☛ Mit dieser Nummer fängt das 4. Quartal des 17. Jahrganges des „Stern" an; wir bitten unsere geehrten Abonnenten das 4. Quartal-Abonnement zu beschleunigen. (Die Redaktion.)

Gedicht.

Zur Erinnerung an den 24. Juli.

Brigham Young als Präsident der Heil'gen,
Der ein wahrer Moses diesem Volke war,
Anno achtzehnhundertsieb'undvierzig
Kam als Führer einer heldenmüthg'en Schaar
Von hundertzweiundvierzig Pioniren
Hier nach Zion, diesem heil'gen Land;
Das Gedächtniß möge diesem Tag gebühren,
Und als Festtag ist er wohl bekannt.

Mit viel Mühen, Nöthen und Beschwerden
Drangen sie beherzt durch's öde, wilde Land
In das große Salzseethal, die Wüste,
Die uns heute ist als „Deseret" bekannt.
Ganz entblößt, der Krankheit preisgegeben,
Folgten treu die Heil'gen ihrer Bahn;
Viele opferten dabei ihr Leben,
Um der Wahrheit willen war's gethan.

Um den Pöbelhaufen zu entrinnen,
Fern von ihren Feinden und der Welt zu sein,
Ungehindert ihrem Gott zu dienen,
Nicht verfolgt, wenn's möglich wär', allein zu sein;
So geführt durch mehr als tausend Meilen,
Bahnend manches unbetret'ne Land;
Durch den Winter hungernd zu verweilen,
In dem Frost und in der Sonne Brand.

Der Allmächt'ge, Gott ihr treuer Vater,
Dem sie stets vertraut und immer seine Hand
In den schwersten Stunden des Geschickes
Kindlich und geduldig haben anerkannt,
Er hat sie mit Allem reich gesegnet,
Und wie er verheißen auch gesorgt,
Ihnen stets mit Liebe nur begegnet,
Und vor ihren Feinden wohlgeborgt.

Und jetzt sind es achtunddreißig Jahre,
O, wie wunderbar hat er sein Volk geführt;
Seinen Willen stets geoffenbaret,
Lob, Preis und Dank für ewig ihm gebührt.
Tausende der Glücklichsten auf Erden
Haben ihre Heimat hier gemacht,
Und das Zion wird noch blühend werden,
Wie der schönsten Rose Purpur-Pracht.

Drum gedenkt der alten Pioniere,
Lebhaft dankend singet heut' ein Lied für sie;
Sehn die Zeiten doppelt aus zum Trauern,
Ein Mormon vergißt gewiß dies alles nie.
Trifft auch die Verfolgung seinen Rücken,
Sieht die Zeit der Prüfung dunkel aus,
O, sagt er, mit sichern Zukunftsblicken:
Gott führt Alles herrlich noch hinaus!

Payson City, den 25. Juli 1885.

Richard Haag.

Inhalt:

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.